Nr. 173. | Sonnabend, 25. Juli | 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

H. Die Gewerbeaufsicht in der Provinz Westpreußen im Jahre 1895.

Die Leitung der Gewerbeaufsicht in unserer Provinz hat der Gewerberath Trilling in Danzig, die Provinz ist für die Aufsicht in fünf Inspectionsbezirke getheilt. Der Regierungsbezirk Danzig umfaßt bekanntlich zwei Bezirke. Zum Bezirk Danzig gehören außer dem gleichnamigen Stadtkreise die Kreise Danziger Niederung, Danziger Höhe, Berent, Carthaus, Dirschau, Neustadt, Putzig und Pr. Stargard (Gewerbeinspector Dr. Wollner), zum Bezirk Elbing die gleichnamigen Stadt- und Landkreise und der Kreis Marienburg (Gewerbeinspector Krumbhorn). Der Regierungsbezirk Marienwerder enthält drei Unterbezirke (Gewerbeinspector Böhmer, der auch Vertreter des Gewerberathes ist, Rübens-Konitz und Willner-Thorn).

Ueber die Geschäftsthätigkeit der Beamten im Jahre 1895 giebt die folgende Uebersicht Auskunft:

Bei der Gewerbe-Inspection	betrug die Zahl der				
	Beamten	besichtigten		Tagebuchnummern in Sachen der	
		Fabriken	Dampfkessel	Fabriken	Dampfkessel
Danzig	2	375	325	1124	1094
Elbing	1	291	393	716	1337
Konitz	1	164	166	821	982
Marienwerder	2	265	356	757	1159
Thorn	1	263	309	824	804
zusammen	7	1358	1549	4242	5376

Im Jahre 1894 wurden von den sieben Beamten, die sich damals erst einrichten mußten, da erst nach dem Etat für 1894/95 Westpreußen einen besonderen Gewerberath erhielt, an 662 Reisetagen 1040 Revisionen vorgenommen.

Die **Beziehungen zu den Arbeitgebern** sind unverändert gut geblieben, was auch in einer regeren Gestaltung des Verkehrs seinen Ausdruck fand. Vorwiegend sind es allerdings immer noch die Dampfkesselangelegenheiten, welche die Gewerbeunternehmer zu einem näheren Verkehr mit der Gewerbeaufsicht veranlaßte. — Bei der Einführung der Vorschriften über die Sonntagsruhe wurden die Gewerbeaufsichtsbeamten vielfach zu den Berathungen eingeladen, welche in einzelnen industriellen Vereinigungen über diesen Gegenstand stattfanden. Insbesondere war es der Verein der Zuckerindustriellen, welcher bei allen das Gebiet der Gewerbeaufsicht berührenden Fragen gern gemeinsame, für beide Theile fruchtbringende Erörterungen herbeiführte. An den Verhandlungen des Verbandes westpreußischer Bauinnungen, in welchen ein reges Leben herrscht, nahmen die Gewerbeaufsichtsbeamten Theil.

Die **Sprechstunden** wurden häufiger besucht als im Vorjahre; der Verkehr mit den Arbeitern und Arbeitgebern findet jedoch zum größeren Theile außerhalb der Sprechstunden statt. Gegenstand der Nachfrage bildeten bei den Arbeitern vornehmlich Lohnstreitigkeiten, Arbeitsgelegenheit, Entlassung aus der Arbeit, Unfallrenten, Beschwerden über die Nichtinnehaltung der Vorschriften über die Sonntagsruhe etc. In fast allen Fällen gelang es, die Streitigkeiten beizulegen oder den berechtigten Wünschen der Arbeiter Geltung zu verschaffen. Gut wäre es, wenn unter den Arbeitern die Erkenntniß Platz griffe, daß ihnen der Rath und die Hilfe der Gewerbeaufsichtsbeamten nicht nur in Streitsachen, sondern noch vielmehr dann nützlich sein kann, wenn unglückliche Verhältnisse eine Nothlage herbeigeführt haben. Der Gewerbe-Inspector in Elbing hat für mehrere verletzte Arbeiter die Correspondenz mit den Berufsgenossenschaften geführt und ihnen schnell zur Unfallrente verholfen, anderen die Wiederaufnahme in die Betriebe ermöglicht, in denen sie den Unfall erlitten hatten, wiewohl die bestehenden Krankenkassenstatuten das sehr erschwerten. In zwei Fällen wurden durch rechtzeitiges Eingreifen des Gewerbe-Inspectors und erfolgreiche Einwirkung auch auf die Arbeitgeber Ausstandsbewegungen, die schon eingeleitet waren, unterdrückt.

An Kindern und jugendlichen Arbeitern wurden beschäftigt

im Jahre	Reg.-Bez. Danzig	Marienwerder	zusammen
1893	1359	413	1752
1894	1185	458	1643
1895	1278	478	1756

Von diesen waren Kinder unter 14 Jahren

1894	4	5	9
1895	3	11	14

Von Seiten des Reichskanzlers ist allen Gewerbe-Aufsichtsbeamten eine Reihe von Fragen bezüglich der Verhältnisse in den Ziegeleien vorgelegt worden. Es bestehen im Regierungsbezirk Marienwerder:

	Zahl	Arbeiter			
		erwachsene		jugendl.	zus.
		m.	w.		
1. der Gewerbeaufsicht unterstehende Ziegeleien	80	1399	208	66	1673
2. gewerbliche Ziegeleien mit Sommerbetrieb	75	1265	162	62	1489
3. landwirthschaftliche Ziegeleien od. kleine Feldbrandöfen	240	425	89	33	547

Im Regierungsbezirk Danzig wurden 141 Ziegeleien mit 1723 männlichen, 207 weiblichen erwachsenen und 132 jugendlichen Arbeitern, darunter 41 Mädchen, gezählt. Die besonderen Bestimmungen über die Arbeit in den Ziegeleien vom 27. April 1893, welche die jugendlichen und weiblichen Arbeiter vom Transport des Rohmaterials, der Handformerei der Steine und von der Arbeit an den Oefen fernhalten wollen, waren trotz ordnungsmäßiger Bekanntmachung bei der ersten Besichtigung noch nicht durchgeführt. Es wurde aber überall Abhilfe geschafft.

Im allgemeinen steigerte sich 1895 die Zahl der in Fabriken beschäftigten Arbeiterinnen um 13 Procent; es wurden beschäftigt (einschließlich der jugendlichen) Arbeiterinnen

im Jahre	Reg.-Bez. Danzig	Marienwerder	zusammen
1893	4220	742	4962
1894	3888	1062	4950
1895	4480	1222	5702

Auch bezüglich der Schutzvorschriften für die erwachsenen Arbeiterinnen wurden in 114 Anlagen Zuwiderhandlungen entdeckt; in 122 Fällen bezüglich der Anzeigen und Aushänge, in 98 Fällen zu lange und in 108 Fällen ungesetzliche Beschäftigung am Sonnabend, endlich in 3 Fällen ungehörige Nachtarbeit.

Die Gesammtzahl der beschäftigten Arbeiter betrug nach den von den Polizeibehörden eingereichten Nachweisungen

im Bezirke der Gewerbeinspection:	im Jahre 1894:	1895:
Danzig	14 581	15 902
Elbing	10 801	11 735
Konitz, Marienwerder, Thorn	14 090	14 907
Regierungsbezirk:		
Danzig	25 382	27 637
Marienwerder	14 090	14 907
Provinz Westpreußen	39 472	42 544

Im allgemeinen waren die Erwerbsverhältnisse für die Arbeiter aller Industriezweige keine ungünstigen, da Arbeitsgelegenheit ziemlich reichlich vorhanden war und kein Rückgang in den Löhnen eintrat. Das Inkrafttreten der Bestimmungen über die **Sonntagsruhe** im Gewerbebetriebe hat sich ohne Schwierigkeit vollzogen, auch die Gewerbe zur Befriedigung täglicher oder an Sonn- und Feiertagen besonders hervortretender Bedürfnisse des Publikums, sowie das Handelsgewerbe — mit Ausnahme der Cigarrenläden — haben sich mit den Vorschriften abgefunden. Bei vielfachen Besprechungen, die mit Gewerbetreibenden hierüber gepflogen wurden, äußerten diese sich mit überraschender Uebereinstimmung dahin, daß die geringen Belästigungen und der geringe Zwang, der mit der Erfüllung der Vorschriften verbunden sei, sich mit Rücksicht auf den guten Zweck wohl ertragen lasse; es sei aber nicht begreiflich, wenn den Schnapsschänken die Ausübung ihres schädlichen Gewerbes in völlig ungehinderter Weise freigegeben würde. Der Bericht bespricht dann eingehend die Ausnahmen bezüglich des Verbots der Sonntagsarbeit für die Gasanstalten, Bäckereien, Molkereien und Käsereien — die gewerblichen Molkereien finden sich den landwirthschaftlichen gegenüber benachtheiligt — Zuckerfabriken, Glashütten, Getreidemühlen, Holzschleifereien und Holzstofffabriken.

Sieben **Ausstände der Arbeiter** haben stattgefunden; in keinem Falle waren die Arbeiter contractbrüchig, weil in allen Fällen die Kündigungsfrist ausgeschlossen war. In sechs Fällen wurde eine Lohnerhöhung verlangt, aber in keinem Falle gewährt; zwei Ausstände wurden beendet durch Wiederaufnahme der Arbeit nach kurzer Zeit.

Im Regierungsbezirk Danzig bestehen sechs **Gewerbegerichte**, bei welchen 487 Rechtsstreitigkeiten anhängig waren. Hiervon wurden 213 durch Vergleich, 2 durch Verzicht, 107 durch Zurücknahme der Klage, 15 durch Anerkenntniß, 36 durch Versäumnißurtheil und 97 durch Endurtheil erledigt. Als Einigungsamt trat keines der Schiedsgerichte in Thätigkeit.

In dem Abschnitte: **Schutz der Arbeiter vor Gefahren** berichtet der Gewerberath ausführlich über die Zahl und Entstehungsursache der Unfälle und prüft, ob die Schuld in dem Verhalten des Arbeiters oder in dem Mangel an Schutzvorrichtungen oder aber in Zufälligkeiten liegt; diese letztere Ursache überwiegt alle anderen. Die Zahl der Unfälle in der Provinz Westpreußen betrug 1565 im Jahre 1895.

Unfallanzeigen sind eingegangen bei der Gew.-Inspection	im Jahre 1894	1895	+ oder — gegen 1894	auf 1000 Arbeiter kommen 1895 Unfälle
Danzig	750	620	—130	32,6
Elbing	346	400	+54	34
Konitz	88	131	+43	120
Marienwerder	240	244	+4	36
Thorn	175	170	—5	38
Westpreußen	1599	1565	—34	36,7

Im ganzen Reichsgebiete kamen 1894 auf 1000 Personen 37,21 Unfälle.

Aus dem Abschnitte: **Gesundheitsschädliche Einflüsse** ist zu erwähnen, daß in der bei Danzig belegenen Zündholzfabrik 1895 Erkrankungen an Phosphornakrose nicht vorgekommen sind. Die in Gemäßheit eines Erlasses des Handelsministers vom 6. Mai 1895 vorgenommene Revision der Lumpensortiranstalten des Bezirks hat ergeben, daß nirgends Erkrankungen vorgekommen sind, die als eine Folge der Berufsthätigkeit anzusehen sind, wenn auch die untersuchten Anlagen nach manchen Richtungen hin verbesserungsbedürftig waren. In den Anstalten zur Bearbeitung von Thierhaaren sind Milzbrand-Erkrankungen in den letzten fünf Jahren nicht vorgekommen. Bezüglich der Buchdruckereien und Schriftgießereien hat eine Umfrage bei den Krankenkassen ergeben, daß der Gesundheitszustand der vielfach schwächlichen Arbeiter kein ungünstiger ist, Tuberkulose kommt nicht auffallend häufig vor und Erkrankungen an Bleivergiftung wurden nicht beobachtet.

Der letzte Abschnitt behandelt ausführlich namentlich die **Wohlfahrtseinrichtungen** und erwähnt die Beschaffung billiger Lebensmittel seitens der fiscalischen Werke für ihre Arbeiter; den Bau von **Arbeiterwohnungen** seitens der Staatsbetriebe in Danzig auf dem Wallterrain am Werftthor für Arbeiter der Gewehrfabrik und der Artilleriewerkstatt, in Dirschau und Pr. Stargard für Eisenbahnbeamte und Arbeiter; ferner wird in dieser Beziehung erwähnt die Thätigkeit der Abegg-Stiftung, des Danziger Spar- und Bauvereins.

Die Wohnungsverhältnisse im allgemeinen scheinen im Konitzer Bezirke am ungünstigsten zu sein; dort werden noch Erdhütten zu Wohnzwecken benutzt. Bestrebungen zur Verbesserung auf diesem Gebiete stießen auf den Widerspruch der Arbeitgeber und der Polizeibehörde. In Graudenz steht eine Besserung der Wohnungsverhältnisse zu erwarten von der Thätigkeit des daselbst neugegründeten Spar- und Bauvereins; die Schuhfabrik Jacobi u. Söhne daselbst hat bereits 40 Arbeiterwohnungen errichtet.

Der Bericht macht schließlich noch Mittheilung von dem neuen nach Lassar'schem System angelegten **Volksbrausebad** in Danzig, sowie von Badeeinrichtungen, Speiseräumen und Cantinen in den fiscalischen Betrieben.

Bocca della Verità.

Roman von E. Vely.

[Nachdruck verboten.]

25)

Die Miß spielte mit dem einzigen Brillantringe, welchen sie an den schlanken Fingern trug. „Langweilig!" wiederholte sie; „Sie haben das Wort neulich schon gebraucht, so viel ich mich erinnere."

Die Dame stand auf und kam auf ihre Schutzbefohlene zu. „Es ist nicht meine Erfindung — alle Welt ist fort — alle fashionablen Leute —"

„Fashionable, Mrs. Snyders, wissen Sie, wollen wir nicht sein."

„So sagen wir von Distinction! Und dann, was ein weit zwingender Grund ist — dies Klima ist ungesund. Die Fieberzeit —"

Aspasia lächelte verächtlich. „Sie wissen, ich häge nicht am Leben — und ich habe den Trost, daß Sie und Mr. Snyders mir ein Denkmal setzen würden, welches jenen beiden zu Genua nicht nachstände."

Die Dame legte mit einer ergebenen Geberde die Hände zusammen. „Aber wie Sie so reden können, my dearest. Sie ließen eine halbe Welt trostloser Freunde zurück. Und das Vermögen, an welchem die Arbeit Ihrer Eltern hing — lauter Legate in Amerika —"

„Uebersetzen Sie Arbeit mit Zufall", war die Antwort. „Im übrigen, glaube ich, daß es besser angewendet sein würde, als jetzt — wo wir bric à brac kaufen und die englische Mission, mother meetings und sister teas unterstützen."

Ein sanftes Lächeln der anderen.

„Sie sind einmal wieder in Ihrer absprechenden Laune, Aspasia! Ich wollte, es käme Besuch. Aber um diese Zeit —"

„Scheut man selbst die Salons einer Millionärin, und bleibt behaglich daheim — wie?"

„Auf einige", sagte Mrs. Snyders mit einem Blicke nach der Rococouhr, für welche gestern erst zehntausend Francs gezahlt waren, „kann man doch mit Sicherheit rechnen. Der Herzog Torbotti und der stets gefällige deutsche Hauptmann Quittler stellen sich sicher ein."

„Das sind die Verzweifeltsten aus unserer Menagerie, nicht? Sie schleppen das Jagdvergnügen unverdrossen mit in die Hundstage hinüber", kam es von den Lippen des jungen Mädchens. „Ich muß annehmen, diese beiden Inseparables haben eine Art von Contract geschlossen — fällt dem einen die Beute zu, hat der andere seine Procente — meinen Sie nicht, liebe Mrs. Snyders?"

Die verdrehte die Augen. „Herzenskind, was das nun wieder für Gedanken sind. Man sollte denken, Sie wollten Romane schreiben. Diese beiden tadellosen, jungen, eleganten Herren, die niemals sich vordrängen — so gentlemanlike, so comme il faut —"

„Beide überlasse ich Ihnen, Madame; ich werde für niemanden zu Hause sein. Doch — für Frau v. Erzdorf — nur für die! Sie vertheidigen Ihre Lieblinge mit Wärme, es ist sehr anerkennenswerth von Ihnen. Gentlemanlike und comme il faut zu beurtheilen haben wir aber wohl drüben nicht gelernt, Sie nicht und ich nicht, denn die Gesellschaft, welche meine Eltern, die ja nicht dafür verantwortlich gemacht werden konnten, umgab — bot solche feine Nüancen nicht dar."

Sie streichelte ein Kätzchen, welches an der seidenen Gardine neben ihr emporgeklommen war, und sagte dann leichthin:

„Das war doch wohl eine boshafte Lüge, welche Ihr Feind, der alte Mr. Brompton, machte, indem er behaupten wollte, Sie hätten Ihr elegantes Französisch, mit welchem Sie oft imponiren, als Kammerjungfer in Paris gelernt, eh' Mr. Snyders Sie zu der Würde einer Professorsgattin erhob — die Vortheile für sein Mädcheninstitut dabei mathematisch berechnend."

„Ich habe eine Ohnmacht", erklärte die Dame kraftlos, „dieser Mr. Brompton ist der unverschämteste Mensch von der Welt — dieser Mr. Brompton —"

„Schonen Sie sich, meine Liebe", sagte die Miß ganz sanft, „indiscret ist er jedenfalls, aber es hat weiter nichts auf sich. Er ist ein alter lustiger Herr und es hat mich so amüsirt, wie er erzählte, daß er sie im Hause des amerikanischen — er machte der Dame den Hof — in die Wangen kniff und „schöne Nelly" nannte, um Sie günstig zu stimmen. Es war mir so ungeheuer komisch, und ich mußte oft bei unseren routs denken, wo Sie in aller Glorie strahlten, welchen Effect es hervorbringen müßte, wenn jemand plötzlich laut riefe: „Schöne Nelly", willst du mich melden?"

Die Matrone hielt sich an ihrem Sessel. „Es ist schmerzlich, sehr schmerzlich", stammelte sie, „ein Leben der Aufopferung und Hingabe mit unverdientem Spott belohnt zu sehen — meine theure, verklärte Freundin, Mrs. Baugton."

„Erregen Sie sich nicht unnütz, dear madame", rief Aspasia. „Ich räche mich durch diese kleinen Scherze, welchen Sie eine gewisse Pikanterie doch nicht absprechen können, an meiner Jugend — in der man mich leiden machte. Sie wissen es, Mrs. Snyders, und Ihr Gatte, der Professor, auch. Sie widmeten mir beide Ihr Leben, ich glaube, ebenso sehr der Annehmlichkeit des sorgenlosen Zustandes, als der Hingabe halber — und wenn Sie durch mich leiden, so lassen Sie unter das Bild, welches Vanutelli von Ihnen malt, schreiben: „In tormentis gelebt", wie der Preußenkönig sein, „In Schmerzen gemalt" unter die Conterfeis seiner Grenadiere schrieb. Im übrigen ist das Geheimniß Ihrer „diplomatischen Laufbahn" in Paris bei mir sicher verwahrt."

Die Dame hatte keine weitere Erwiderung, sie strich die fleischigen Hände übereinander und versuchte, die erregten Athemzüge zu dämpfen.

Der Diener brachte eine Karte, welche Mrs. Snyders entgegennahm.

„Der Herzog! — Sie wollen ihn in der That nicht sehen? Ein solch' liebenswürdiger vornehmer Herr!" — So muß ich denn wohl Sie mit Kopfschmerz entschuldigen. In den rothen Salon, John!"

Sie drückte das Spitzentuch an die Lippen, räusperte sich leicht und ging hinüber.

Aspasia kehrte wieder zum Fenster zurück. Langweilig war's, gehen mußte man, es ließ sich kein Grund zum Aufschieben mehr finden, — und doch wäre sie noch gern in Rom geblieben — Madernas halber.

Sie war eine zu ehrliche Natur, um sich diese Wahrheit zu verhehlen — aber zu mißtrauisch, sich ihren Gefühlen ganz zu überlassen — ihn, der unter ihren Bewerbern als solcher nicht ostentativ hervortrat, zu erwählen. „Wenn ich einen Beweis, einen unwiderlegbaren hätte", sprach sie vor sich hin, die Finger in einander verschlingend, „daß seine Blicke, sein zum Herzen dringender Ton mir, mir allein gelten — daß sie mir gelten würden, wäre ich Miß Baugton ohne den Goldschimmer von meines Vaters Dollars —"

Sie schritt durch das Zimmer, sah prüfend in den Spiegel, als sollten ihre eigenen Züge darauf eine Antwort geben, und sagte dann: „Pah, roth und weiß und zart, zerbrechlich — ich kann gleich zwanzig junge Principessen und Contessen herzählen, welche charaktervolle Schönheiten gegen mich sind! Und selbst dies Modell von neulich — und meine Liebenswürdigkeit, auf welche alle schwören? Sie ist so mit Bitterkeit durchsetzt, daß mich jeder hassenswerth fände, ohne old Baugtons Petroleumgrafenthum! Und doch, wie gern ich von ihm mich eines Besseren belehren ließe — einmal nicht zweifeln möchte!"

Sie spielte mit einem Meißner Porzellanschäfer.

„Ein ewig lächelndes Gesicht — so lächeln sie mich an. Er ist der einzige, der seine männliche Würde behauptet, der selbst von seiner Armuth mit einem gewissen Stolz sprach."

Sie schob das Figürchen unter die anderen.

„Warum ich gerade unter dem Adel aller Länder mir diesen armen Conte aussuche? Ist's Bestimmung? Ist's wirklich die Macht „Liebe", deren Existenz ich immer bezweifelt? Wer mir Aufklärung geben könnte!"

Sie seufzte tief und wie ein Echo wurde in gleichem Ton erwidert und dann ließ eine schlanke Frau die Vorhänge hinter sich zusammenfallen.

„John hat mir zugeflüstert, daß ich allein die Begünstigte bin!"

Aspasia zog sie mit freudigem Lächeln an ihre Seite. Ein schlichtes Kattunkleid breitete sich neben dem feinen Stoffe aus.

„Sie sind in der That die einzige, welche ich heute sehen mag, Hermanna. Welch' ein glücklicher Ausdruck wieder auf Ihren Zügen ruht!"

„Er ist berechtigt! Mein Knabe hat heute zum ersten Male „Papa" gesagt", erzählte sie, und Mutterstolz leuchtete aus ihren Blicken.

(Fortsetzung folgt.)

Zar Nicolaus II

Einer Reihe von russischen Sittenschilderungen, die in der „N. Fr. Pr.“ von einem anscheinend sehr gut eingeweihten Kenner veröffentlicht werden, entnehmen wir die folgenden, die sich auf die Persönlichkeit des jungen Zaren beziehen. Der „eben der Härte und Strenge einer nach veralteten und simpeln Auffassungen geleiteten Erziehung entzogene“ junge Zar ist persönlich äußerst liebenswürdig und durchaus nicht zur Einsamkeit geneigt. Er liebt namentlich auch das militärische Leben, sowie die Schaustellungen der Parade, des Manövers und dergleichen. In seiner Regierungsthätigkeit ist er äußerst gewissenhaft, liest alle Actenstücke, durchkreuzt aber nie die Entschließungen der Minister, besonders wenn diese sagen: „So war es unter dem seligen Kaiser!“ Der Einfluß seiner Mutter ist daher auch sehr groß, aber schon beginnen scharfblickende Augen das Keimen der Gegensätze zweier Höfe zu erkennen.

Der jüngere zeigt den frischen Glanz; er ist voll Frühlingsstimmung, voll frohgemuther Hoffnung; der alte Hof ist ernst, trocken, von grauen Tönen des Herbstes berührt. Dem jungen fehlt vorläufig noch die nagende Langeweile der vornehmen Welt.

Der Kaiser liebt seine Frau. Inmitten eines Glanzes, der förmlich bestimmt scheint, alle wahren und warmen Empfindungen zu dämpfen, herabzudrücken und zu fälschen, hat er sich die volle Herzensneigung für seine wirklich schöne Lebensgefährtin erhalten. Ein echter Gemüthszug beherrscht hierdurch die nächste Umgebung des Zaren. Man hört vorläufig nicht, daß die Kaiserin politischen Einfluß übe. Sie ist eine Deutsche und hat hierdurch viele Vorurtheile zu besiegen. Gatte und Gattin sind jedoch viel — fast unausgesetzt beisammen. Man sieht die Kaiserin selbst im Arbeitscabinet ihres Gemahls, sie stickt lautlos, um ihn nicht zu stören, und bleibt still in seiner Nähe. Oefters kommen Minister herbei. Die Kaiserin will sich erheben. „Bleib' doch, Sascha, Du störst uns nicht.“ Die Kaiserin stickt ruhig weiter, während die Excellenz Vortrag hält.

Nikolaus II. hat bisher nur im mildesten Sinne seine Herrscherpflicht geübt. Es liegt nicht in seinem Naturell, die Peitsche zu schwingen und Drohworte auszustoßen. Er hat auch den Bittstellern die Möglichkeit, sich dem Throne zu nähern, erleichtert. Die Glückwünsche, die er zu seiner Thronbesteigung erhielt, beantwortete er alle persönlich; einzelne derselben enthielten Vorschläge, Regierungsprogramme, die gegen die bisher herrschende Richtung polemisirten. „Welche Kühnheit!“ meinte man in der Umgebung des Zaren. „Man lasse die Leute“, erwiderte dieser, „ich will nicht, daß sie behindert werden.“ Aehnlich pflegt er hier und da auch seine Minister zu beeinflussen. „Ueber diesen Vorfall soll man mir auch in Zukunft berichten, wenn neue Entscheidungen nöthig werden“, oder: „Darüber will ich alles lesen.“ Solch ein Befehl genügt, um ein feindseliges Vorgehen gegen diese und jene Person hintanzuhalten. Der Kaiser sucht sich über alles zu orientiren, er liest alle Petersburger Zeitungen; dadurch ist er besser unterrichtet, als sein Vater es war, obwohl der russische Brauch, diese und jene Frage der öffentlichen Discussion vollständig zu entrücken, manchen Vorfall seinem Auge entzieht. So war es — anfangs wenigstens — nach dem Unglück auf dem Chodynskyfelde. Der Kaiser zeigte sich damals nachgiebig; gegen seine Auffassung gestattete er die Fortdauer der Festlichkeit; schließlich hat er doch der persönlichen Stimmung Ausdruck gegeben; er lehnte alle Ordensverleihungen, alle Beförderungen aus Anlaß der Krönungsfeste ab. Das traf nicht nur einen der indirecten Urheber der Katastrophe, den Polizeimeister Wlassowski, sondern auch den Bürgermeister von Moskau, die Würdenträger dieser Stadt und zahlreiche Privatpersonen; selbst ein Dankbrief des Kaisers an den Großfürsten Sergius, den Gouverneur, der bereits ausgefertigt den Amtsblättern zur Veröffentlichung zugestellt war, wurde, wie Eingeweihte wissen, im letzten Augenblicke unterdrückt.

Das Endurtheil ist: Zar Nikolaus hat einen guten, edlen Charakter. Er möchte nach allen Seiten Gutes wirken, alles Unglück unterdrücken.

Politische Tagesschau.

Danzig, 24. Juli.

Erlaß des Kriegsministeriums.

Berlin, 23. Juli. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht heute folgende Bekanntmachung des Kriegsministeriums vom 21. Juli:

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Unteroffizieren und Mannschaften dienstlich verboten: 1. Jede Betheiligung an Vereinigungen, Versammlungen, Festlichkeiten, Geldsammlungen, zu denen nicht vorher eine besondere dienstliche Erlaubniß ertheilt worden ist. 2. Jede, dritten erkennbar gemachte Bethätigung revolutionärer oder socialdemokratischer Gesinnung, insbesondere durch entsprechende Ausrufe, Gesänge oder ähnliche Kundgebungen. 3. Halten und Verbreitung revolutionärer oder socialdemokratischer Schriften sowie jede Einführung solcher Schriften in die Kasernen oder sonstigen Dienstlokale. Ferner ist sämmtlichen Angehörigen des activen Heeres dienstlich befohlen, von jedem zu ihrer Kenntniß gelangenden Vorhandensein revolutionärer oder socialdemokratischer Schriften in Kasernen oder anderen Dienstlokalen sofort dienstliche Anzeige zu erstatten. Diese Verbote und Befehle gelten auch für die zu Uebungen Eingezogenen und für die zu Controlversammlungen einberufenen Personen des Beurlaubtenstandes.

„Der deutsche Nationalgeist.“

Die zweite Lesung der Londoner Universitätsbill im englischen Oberhause führte gestern zu einer interessanten Debatte. Im Verlauf derselben gab Lord Playfair der Hoffnung Ausdruck, die Regierung werde das Project baldthunlichst durchführen, und bedauerte, daß dies in diesem Jahre nicht mehr möglich sei. Nach dem deutsch-französischen Kriege habe im französischen Institut eine interessante Erörterung der Frage stattgefunden, warum die große Krisis keine großen Leute hervorgebracht habe. Die allgemeine Klage sei gewesen, daß Frankreich den höheren Interessen des Unterrichts nicht genug Aufmerksamkeit geschenkt habe. Renan habe damals in seinem Resumé der Debatte erklärt, die deutsche Wissenschaft habe Sedan und Sadowa gewonnen, der deutsche Nationalgeist sei das Erzeugniß der deutschen Universitäten und das deutsche Vaterland das Erzeugniß dieses Geistes. Frankreich habe sich dies sehr zu Herzen genommen; aber es sei sicher, daß Deutschland nicht stehen geblieben sei. Deutschland habe Straßburg genommen und die Wiederherstellung seiner Festungswerke begonnen; aber es habe auch die Straßburger Universität wiederherzustellen unternommen. Die künftigen Wettkämpfe der Welt würden nicht allein durch Heere und Flotten, sondern auch durch die höhere intellectuelle Entwickelung der Völker ausgefochten werden. Das Haus nahm hierauf die Bill an.

„Sachliche“ Kampfesart!

Unsere Leser erinnern sich vielleicht noch der Klagen, welche das Organ des Bundes der Landwirthe über die wenig sachliche Kampfesweise seiner Gegner führte. An demselben Tage griff dasselbe Organ die Gegner des Bundes in einer unerhört gehässigen Weise an. Ein neuer geradezu frappirender Belag für die „sachliche“ Kampfesart liegt in der neuesten Nummer des officiellen Organs des Bundes (der vom Bureau des Bundes herausgegebenen Correspondenz) vor. Bekanntlich hatte ein in den Kreisen der Landwirthschaft wohl bekannter conservativer Großgrundbesitzer, Herr v. Nathusius-Hundisburg, gewagt, in einer öffentlichen Erklärung auf Grund seiner eigenen Erfahrungen zu behaupten, daß die Lage der ihm bekannten Landwirthschaften sich seit vorigem Jahre gebessert habe. Da kommt er bei den dirigirenden Herren vom Bunde der Landwirthe schön an! Wer noch nicht an die „sachliche“ Kampfesart derselben glauben will, der lese den folgenden Artikel, den die officielle Correspondenz Herrn v. Nathusius widmet:

„Nach Rector Kopsch kommt Herr v. Nathusius-Hundisburg. Herr Wisser hat sich erhängt, Dettweiler mit seinen Reinerträgen ist in der Buttermilch ertrunken, nun haben sie endlich wieder einen, der bei der Landwirthschaft etwas verdient, und diesmal ist's sogar ein Großer; natürlich hat sein Name in der landwirthschaftlichen Welt sofort einen guten Klang. Merkwürdig, diese zufriedenen Agrarier. Herr Dau verkaufte Kies, Herr Dettweiler wurde von der Buttermilch reich, bei Herrn v. Nathusius scheinen die Schafe die erste Rolle zu spielen. Uebers Jahr werden vielleicht die berühmten Stachel- und Brombeeren aus ihrem theoretischen Dasein zum wirklichen Leben erweckt werden. Kopsch, v. Nathusius, noch ist die Reihe nicht geschlossen, als dritter erscheint — der Jude, der klein gaunernde jüdische Kaufmann.“ (!!)

Und dieselben Herren, die so mit einem conservativen, seine Ueberzeugung in ruhiger, vornehmer Sprache vertretenden Großgrundbesitzer umgehen, beklagen sich über den „Niedergang der politischen Sitten“ ihrer Gegner! Selbst äußerst empfindlich über jede Kritik, überschütten sie jeden mit Hohn und brutalem Spott.

Auf Samoa

sieht die Lage etwas bedrohlich aus. In letzter Zeit haben wieder häufig Versammlungen der Partei des Exkönigs Tamasese stattgefunden. Obwohl auf Drängen der Kaufleute, die von den Eingeborenen die üblichen Kopralieferungen wünschen, König Malietoa allen politischen Gegnern allgemeine Straffreiheit bewilligt hat, verharrt die Tumua-Partei dennoch bei ihrem Widerstande. Das deutsche Kriegsschiff „Falke“ hat einen Landvermesser in den Atua-Bezirk befördert und ihn seine Arbeiten dort unter Bewachung ausführen lassen, sonst hätten die Eingeborenen die Vermessung verhindert. Da die Steuern nicht bezahlt werden, hat der Stadtpräsident Schmidt sich gezwungen gesehen, die drei Vertragsmächte um kleine Beiträge zur Deckung des Steuerausfalls und Bestreitung der Verwaltungskosten anzugehen. Anläßlich eines Prozesses gegen den amerikanischen Kaufmann Moore wegen ungesetzlicher Einfuhr von Patronen, was dem Samoavertrage gemäß nicht gestattet ist, hat Stadtrichter Cooper bei Verkündigung des Urtheilspruches den Präsidenten Schmidt wegen häufiger Erlaubnißertheilung zur Waffeneinfuhr in Ausnahmefällen heftig gerügt. Es werden jetzt strengere Maßregeln zur Verhütung des Waffenschmuggels getroffen. Ein neuer Aufstand droht jeden Augenblick auszubrechen, so lange die Samoaner noch hinreichend bewaffnet sind.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Juli. Wie aus **Molde** gemeldet wird, ging die Yacht des **Königs Oskar** heute Vormittag **9** Uhr gegenüber der Kaiseryacht „Hohenzollern“ vor Anker. Der König begab sich sofort an Bord der „Hohenzollern“, wo ihn Kaiser Wilhelm empfing. Die Monarchen begrüßten sich aufs herzlichste. An Bord der „Hohenzollern“ wurde ein gemeinschaftliches Frühstück eingenommen, wobei die Kapelle der „Hohenzollern“ concertirte. Nach anderthalb Stunden kehrte König Oskar auf seine Yacht nach einer sehr herzlichen Verabschiedung vom Kaiser zurück. Kurz darauf setzte die „Hohenzollern“ die Fahrt nach Maeraak fort.

— Die „Mil. Pol. Corr.“ schreibt: Wie wir erfahren, wird im Zusammenhang damit, daß über drei Jahre das bürgerliche Gesetzbuch in Kraft tritt, in der nächsten Zeit eine vollständige **Erneuerung** des gesammten **Richterpersonals** im ganzen deutschen Reiche eintreten.

— Zu der von den evangelischen Geistlichen des Saargebiets herausgegebenen Broschüre **„Frhr. v. Stumm und die evangelischen Geistlichen im Saargebiet“** theilt Frhr. v. Stumm mit, er werde es den kirchlichen Oberbehörden überlassen, ob sie es für angemessen erachten, daß evangelische Geistliche von der Herbeiführung des Friedens reden, sich auf das Wort „selig sind die Sanftmüthigen“ berufen und in demselben Athem in gehässigster Weise den Kampf aufs neue zu entfachen suchen. Auf Beleidigungsklagen oder Zeitungspolemik verzichte er.

— Der **Zar** leidet an **Gelbsucht.** Wie dem „Lokal-Anz.“ gemeldet wird, riethen ihm die Aerzte nach **Karlsbad** zu gehen und es waren dort auch bereits in aller Stille die umfassendsten Vorbereitungen für den Aufenthalt des Kaisers getroffen worden. Jetzt ist das Project, vorläufig wenigstens, wieder aufgegeben worden.

* **Antisemiten auf dem Lande.** Vor der antisemitischen Agitation auf dem platten Lande zeigt die conservative „Schles. Ztg.“ große Besorgniß. Sie fürchtet, daß die Antisemiten den Bund der Landwirthe zu sich herüberziehen, und spricht von einem antisemitischen Plan, unter Hinzuziehung einzelner Mitglieder des Bundes eine neue Agrarpartei zu gründen. Dieser Plan habe bereits ziemlich greifbare Gestalt angenommen. Die Mitglieder des Bundes der Landwirthe müßten sich über die drohende Gefahr klar werden. „Versuchen also jetzt die Führer der Reformpartei, mit dem Bund der Landwirthe Beziehungen anzuknüpfen, so muß das aufs neue als ein Zeichen vollständiger Grundsatzlosigkeit der Reformer aufgefaßt werden. Politiker, die den Christlich-Socialen Freunde sind, Parteien, die eine Verallgemeinerung des Reichstagswahlrechts, eine unbeschränkte Versammlungs- und Vereinsfreiheit u. a. m. fordern, können nicht Freunde der deutschen Landwirthe sein.“ — Jetzt möchten die Conservativen die Antisemiten, die sie selbst gerufen haben, gern wieder los sein.

* **Dr. Bosse und der Lehrerstand.** Die Feier der Grundsteinlegung zum Lehrerheim in Schreiberhau schloß, wie gemeldet, mit einem Festmahl, auf dem Cultusminister Dr. Bosse zwei bemerkenswerthe Ansprachen hielt. Bei einem Hoch auf den Kaiser hob er hervor, daß unser Vaterland groß geworden sei durch seine Könige und seine Schule, insbesondere die Volksschule. Beide gehörten zu einander, beide schafften für einander. In einer weiteren Rede über den Lehrerstand führte er aus, es sei die erste Pflicht und Schuldigkeit des Cultusministers, ein Herz für den Lehrerstand zu haben. Es sei seine Ueberzeugung, daß die gegenwärtig bestehenden Besoldungsverhältnisse der Volksschullehrer nicht haltbar seien. Sein Streben sei auf eine Besserung dieser

---

Andrées Nordpolexpedition.

Ueber die weiteren Fortschritte der Expedition des kühnen Nordpolforschers bringt das Stockholmer Blatt „Aftenposten“ folgende Meldung:

Stockholm, 24. Juli. (Tel.) **Hier lief von Andrée folgendes Telegramm ein, welches von der dänischen Insel am 18., von Tromsoe am 22. Juli abgegangen: Die Arbeiten der Expedition fahren ohne Unterbrechung in befriedigender Weise fort. Die vierte Etage des Ballonhauses ist in der Ausführung begriffen, die Füllung des Ballons findet anfangs nächster Woche statt. Demnächst wird die Auffahrt vor sich gehen, wenn der Wind günstig ist.**

Ferner veröffentlicht das Blatt folgenden Brief von Andrée an den Professor Retzius in Stockholm:

„Lieber Freund, in diesem Augenblick (27. Juni) kritzeln 40 Federn an Bord der „Virgo“, denn kürzlich kam hier ein Dampfer an, der nach Isfjorden abgehen soll, und der unsere Post mitnimmt. Ich will diese Gelegenheit benutzen, um dir mitzutheilen, daß alles hier wohl ist. Wir haben einen sehr guten Platz für das Ballonhaus gefunden, und wir sind jetzt damit beschäftigt, alles in Ordnung zu bringen. Der Platz liegt auf der nördlichen Seite der dänischen Insel, wir haben dort guten Raum, guten Schutz gegen Stürme und einen bequemen Landungsplatz. Die Wasserstoffapparate sind an's Land gebracht, und damit ist der schwerste Theil der Ausladungsarbeiten beendet. Der Ballon befindet sich in vortrefflichem Zustande. Der Capitän Nilsen, der sich seit Mitte Mai in den umliegenden Fahrwässern aufgehalten hat, sagt, daß die Eisverhältnisse seit 30 Jahren nicht so günstig wie in diesem Jahre gewesen seien. Die Stimmung an Bord ist vorzüglich, und keine Unruhe oder Sorge quält uns. Geht es so weiter fort noch 3 bis 4 Wochen, dann bleibt uns nur die Reise nach dem Nordpol und zurück übrig, und niemand von uns kann sich denken, daß dieselbe große Schwierigkeiten bieten werde. Meine Begleiter Eckholm und Strindberg sind täglich mit Untersuchungen beschäftigt und haben kartologische Studien auf der dänischen Insel vorgenommen. Die mitgebrachten Schneeschuhe haben ihnen hierbei große Dienste geleistet, weil sie dank ihnen nicht in den Schnee hineinsinken, obgleich derselbe an vielen Stellen meterhoch liegt.“

Eine Nordpolforscher-Medaille von internationalem Interesse wird auf Veranlassung des Cultusdepartements in Stockholm durch ein Gravirkunstinstitut fertiggestellt. Die Aversseite des 5 Ctm. im Diameter messenden Stückes zeigt den „Fram“, das bekannte Fahrzeug des kühnen Nordpolreisenden. Im Mittelfelde des Hauptsegels befindet sich ein Medaillon mit dem Brustporträt des Gelehrten und folgender Umschrift: „Fridthjof Nansen Fran Kristiania den 24. Juny 1893.“ Die Reversseite zeigt eine arktische Gegend mit einem darüber schwebenden Ballon und der Umschrift: „Andrées Polarekspedition Fran Göteborg den 7. Juny 1896.“ Die Peripherie der Münze bildet ein Ausschnitt der nördlichen Halbkugel, darunter die Embleme der skandinavischen Union und folgende Inschrift: „Hvem af de tra?“ (Welcher von den Beiden?“) Das interessante Stück wird in den nächsten Tagen die Münze verlassen und zur Ausgabe gelangen.

(Nachdruck verboten.)

Springfluth und Sintfluth.

Von Dr. Hans Taft (Bremen).

Aus Tokio in Japan liegt eine officielle Depesche vor, wonach die ungeheure Meereswelle, die dem Erdbeben vom 5. Juli auf der Nordostküste Japans folgte, 27 000 Personen getödtet und mehr als 25 000 verwundet hat.

Von Zeit zu Zeit wird unsere Erde von Springfluthen und Wirbelstürmen heimgesucht, von deren Gewalt und Zerstörungskraft keine Schilderung eine annähernde Vorstellung geben kann. Sehr oft erscheinen sie im Gefolge von Erdbeben, wie es auch der letzte Fall in Japan beweist. Als am 28. Oktober 1746 die Stadt Collao in Peru von einem Erdbeben zerstört wurde, schwoll die See so ungeheuer rasch an, daß die Fluth urplötzlich über das Land hinraste, den größten Theil der Schiffe zerschmetterte, andere wieder über die Höhe der Mauern und Thürme erhob und sie weit in's Land hineintrug. Mauern und Bauwerke wurden aufgerissen, und von 5000 Einwohnern blieben 200 übrig.

Eine noch stärkere Sturmfluth brach in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober 1737 los. Auch sie stand mit einem Erdbeben in Verbindung. Damals erhob sich das Wasser des Ganges 40 Fuß über seinen gewöhnlichen Stand, und die Zahl der Ertrunkenen soll 300 000 betragen haben. Vor 20 Jahren, in der Nacht vom 31. Oktober zum 1. November 1875 erreichte ein ungeheuerer Wirbelsturm die Mündung des Brahmaputra, nachdem gerade eine kolossale Springfluth eingetreten war. Die Wasser des Stromes trieben mit furchtbarer Gewalt landeinwärts. Ein Raum von 141 geographischen Quadratmeilen wurde 45 Fuß hoch überschwemmt, und von der Bevölkerung ertranken 215 000 Menschen nach dem einen Bericht, 100 000 nach dem anderen. Der Rest der Bevölkerung scheint sich dadurch gerettet zu haben, daß er auf hohe Bäume flüchtete. Am bekanntesten ist das Erdbeben und die Springfluth von Lissabon vom Jahre 1755. Die Erschütterungswoge stieg nach einem Bericht um 40 Fuß höher als die höchste Mondfluth. Die Zahl der Todten soll 60 000 betragen haben.

Die Fortpflanzungsgeschwindigkeiten dieser Erdbebenfluthen ist ungemein groß. Die Wogen, die die Katastrophe von Lissabon verschuldet haben, pflanzten sich über den ganzen Atlantischen Ocean bis nach Amerika fort.

Die Fluthen, die durch südamerikanische Erdbeben aufgewühlt worden sind, prallten gegen die Küsten von Australien und Ostasien und brachen sich an dem Eiswall der antarktischen Gebiete, während die von Japan ausgehenden Wellen sich noch gegen die kalifornische Küste erhoben haben. Man vermag nur das furchtbare Elend zu ahnen, welches sie über die Bewohner der niederen Koralleninseln im stillen Ocean bringen. Deren Schutzwälle erheben sich nur wenige Fuß über das Meer.

Man hat auch die Fortpflanzungsgeschwindigkeit dieser Wellen berechnet und gefunden, daß die Seebebenwellen die gleiche Geschwindigkeit haben wie die wirkliche Mondfluth. Als am 9. Mai 1877 das Erdbeben von Iquique stattfand, da war die Erdbebenwelle in 5 Stunden in Valdivia, nach $12\frac{1}{2}$ Stunden in Honolulu, und als man sie nach 16 Stunden in Newcastle verspürte, da hatte sie 7380 Seemeilen zurückgelegt; d. h. pro Stunde 319 Seemeilen.

Diese Springfluthen, Wirbelstürme und Erdbeben hat man in der Sagenforschung dazu benützt, sich über eine Erscheinung klar zu werden, die unter dem Namen „Sintfluth“ eine Rolle spielt. Am bekanntesten unter den vielen Sintfluthsagen, die es auf der Erde giebt, ist der biblische Bericht. „Da aber der Herr sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es ihn, daß er den Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen und er sprach: „Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde . . . Ich will eine Sündfluth mit Wasser kommen lassen.“ Und dann kam die große Fluth und wuchs so sehr, daß alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel bedeckt wurden.

Dieser biblische Fluthbericht ist aber nicht der älteste, sondern er steht in Abhängigkeit von dem chaldäischen Bericht, den ein Historiker aus der Zeit Alexanders des Großen mitgetheilt hatte. Man glaubte zuerst, daß diese Erzählung der Bibel entnommen sei, aber ein glücklicher Fund aus dem Jahre 1872 hat einen anderen chaldäischen Bericht überliefert, der aus dem siebenten Jahrhundert vor Christi stammt und dessen Text aus einer spätestens 2000 vor Christi abgefaßten Urkunde herrührt. Diese babylonisch-chaldäische Fluthsage ist in Keilschrift auf Tafeln fixirt. Sie befindet sich in einem längeren Epos, dem sogenannten „Izdubarlied“. Der assyrische Noah, mit Namen Hasis-Adra, erzählt Izdubar die Ereignisse seines Lebens und die Errettung aus der großen Fluth. Die großen Götter hätten beschlossen, die uralte Stadt Surippak durch eine Fluth zu vernichten. Ea, der Gott des Meeres, warnt Hasis-Adra und heißt ihn ein Schiff bauen, um Weib und Kind, Hab und Gut, Vieh und Wild darin zu bergen. Als er sich das Schiff gebaut, bricht die große Sturmfluth herein. Sieben Tage und sieben Nächte wüthen Sturm, Wind und Endlich treten die Wasser zurück. „Ich aber durchfuhr das Meer laut klagend, daß die Stätten der Menschen in Schlamm verwandelt waren; wie Baumstämme trieben die Leichen umher.“

Man ist jetzt allgemein der Ansicht, daß das Izdubarlied die Quelle des biblischen Fluthberichtes ist. Noch heute werden am Euphrat die zum Petroleumtransport dienenden Schiffe ebenso gebaut, wie es die Bibel und der assyrische Bericht erzählen. Daraus geht hervor, daß der Schauplatz der Sintfluth-Katastrophe in den Niederungen des Euphrat und Tigris zu suchen ist. Nach den Untersuchungen des Wiener Gelehrten Professor Suesz ist man jetzt zu der Ueberzeugung gelangt, daß „das unter dem Namen Sintfluth bekannte Naturereigniß am unteren Euphrat eingetreten ist und mit einer ausgedehnten und verheerenden Ueberfluthung der mesopotamischen Niederung verbunden war. Die wesentlichste Veranlassung war ein beträchtliches Erdbeben im Gebiete des persischen Meerbusens oder südlich davon, welchem mehrere geringere Erschütterungen vorausgegangen sind. Es ist sehr wahrscheinlich, daß während der Periode der heftigsten Stöße ein Cyklon aus dem persischen Golfe von Süden her eintrat.“

Durchaus falsch ist daher die Anschauung, daß die „Sintfluth“ über den Unterlauf des Euphrat und Tigris hinaus oder gar über die ganze Erde gereicht habe. Unterstützt wird diese falsche Anschauung freilich durch die weite Verbreitung, die die Fluthsagen auf der Erde gefunden haben.

Der bekannte Ethnograph Dr. Richard Andree hat den Fluthsagen ein eigenes Buch gewidmet und sie gesammelt, soweit sie ihm zugänglich waren. Afrika besitzt keine Sintfluthberichte, indeß die anderen vier Erdtheile eine stattliche Anzahl aufzuweisen haben. Aus Asien zählt Andree 20 Fluthsagen auf, aus Europa 5; Australien und die Südsee weisen 10 auf und Amerika sogar 46! Auch Andrees lichtvolle Untersuchung bestätigt, daß die Sintfluthsagen sich nicht auf ein großes Ereigniß zurückführen lassen, was auch Jacob Grimm mit den Worten ausgedrückt hat: „Es scheint mir unmöglich, die Vielheit aller Dichtungen von der großen Fluth und von der Erschaffung des Menschengeschlechtes auf die mosaische Urkunde zurückzuführen, aus der sie verwildert und entstellt sein sollten, das verbieten schon die eigenthümlichen Vorzüge, Mängel und Abweichungen einer jeden.“ Gerade die Sintfluthsagen sind die vortrefflichen Beweise für die natürliche Entstehungsgeschichte solcher Traditionen. Ein elementares Naturereigniß haftet im Gedächtniß der Geschlechte; je weiter die Zeit rollt, desto nebelhafter werden die Umrisse und Erinnerungen und nach Jahrhunderten hat sich um den wahren Kern ein umfassendes Sagengebilde herumkrystallisirt.

Verhältnisse gerichtet und die Lehrerschaft dürfe auf die Erfüllung ihrer Wünsche hoffen. Der Minister sprach dann seine Freude aus über die Mäßigung und weise Zurückhaltung der Lehrerschaft, die sich immer an das Erreichbare halte. Der preußische Staat werde sich die Hebung des Lehrerstandes in socialer, materieller und intellektueller Weise stets angelegen sein lassen; denn Regierung und Schule verfolgen dasselbe Ziel: die Jugend in religiöser, sittlicher und geistiger Beziehung zu tüchtigen Staatsbürgern heranzubilden, und so gelte sein Hoch der deutschen Schule, für deren Wohl Regierung und Lehrer in gleicher Weise eintreten.

* **In welchem europäischen Staate steht die Volksbildung am höchsten?** Auf diese Frage vermag eine vom Einwanderungsamt der Vereinigten Staaten aufgestellte Statistik eine, wenn auch vielleicht nicht ganz richtige, so doch annähernd genaue Antwort zu geben. Man hat nämlich das Verhältniß der Analphabeten (des Lesens und Schreibens Unkundigen) zu der Gesammtzahl der Auswanderer aus den einzelnen Ländern berechnet, und danach liefert Portugal verhältnißmäßig die meisten Analphabeten mit 67,35 Procent, dann kommt Italien mit 52,93, Galizien und die Bukowina mit 45,68, Russisch-Polen mit 39,82, Ungarn mit 37,69, das eigentliche Rußland mit 36,42, das übrige Oesterreich mit 32,70, Griechenland mit 25,18, Rumänien mit 17,75, Belgien mit 15,22, die europäische Türkei mit 14,79, Wales mit 10,43, Böhmen und Mähren mit 8,98, Spanien mit 8,71, Irland mit 7,27, Finland mit 3,58, Frankreich mit 3,50, England mit 3,49, Niederlande (ohne Schulpflicht) mit 3,38, Schottland mit 2,83, Deutschland mit 2,49, Norwegen mit 1,02, Schweden mit 0,74, die Schweiz mit 0,60 und schließlich Dänemark mit nur 0,49 Procent. Die nordischen Länder und die Schweiz stehen somit obenan. Deutschland marschirt in diesem internationalen Reigen erst an fünfter Stelle.

* **Zur Bäckereiverordnung** schreibt man aus Berlin: Die hiesige Bäckerinnung „Concordia" hat zum demnächst stattfindenden Central-Verbandstage deutscher Bäckerinnungen folgende Anträge gestellt: Die Staatsregierung zu ersuchen, die Nachtarbeit im Bäckereigewerbe durch gesetzliche Bestimmungen zu verbieten; 2) die seit dem 1. Juli 1896 in Kraft getretene Verordnung des Bundesrathes betr. den Maximal-Arbeitstag im Bäckereibetriebe außer Kraft setzen zu wollen. Es hatte sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens herausgestellt, daß die Durchführung derselben unmöglich sei, daß sie nur schädigend wirkt. — Bäckermeister König will die rechtliche Giltigkeit der Bäckerei-Verordnung anfechten. Der genannte Meister, der die Verordnung also absichtlich übertrat, ist von jeder Strafverfügung frei geblieben, bis er sich nunmehr selber bei der Polizei der Nichtbefolgung der Verordnung bezichtigt hat. Die Polizei hat daraufhin die Arbeitsräume revidirt und festgestellt, daß die Denunciation auf Wahrheit beruht. Herr König wird nun wohl nächstens ein Strafmandat erhalten und dann gerichtliche Entscheidung beantragen.

Frankreich.

Lille, 23. Juli. Anläßlich der Anwesenheit der deutschen Socialdemokraten Singer und Liebknecht zum französischen Arbeitercongreß kam es zu erheblichen Straßenexcessen. Die Bevölkerung versammelte sich in großer Menge vor der Mairie, wo der officielle Empfang stattfinden sollte, und riß die rothe Fahne herab. Das Militär mußte einschreiten, als sich die Menge immer mehr vergrößerte und die berittene Gendarmerie sich als ohnmächtig erwies. Es wurden Rufe laut: Hoch Frankreich! Nieder mit Deutschland! welche die Socialdemokraten mit Hochrufen auf den Socialismus und Deutschland beantworteten. Eine Anzahl Personen wurden verwundet. In dem Zuge, in welchem sich die Theilnehmer an dem Congreß vom Bahnhof nach der Mairie begaben, fehlten die deutschen Delegirten. In der Nacht wurden überall Plakate angeschlagen, in denen zu Kundgebungen gegen die deutschen Abgeordneten aufgefordert wurde.

Bulgarien.

Sofia, 24. Juli. Der Staatsanwalt des Gerichtshofes der ersten Instanz wird heute die Acten **über die Ermordung Stambulows** dem Gerichtshof wieder zurückstellen. Der Prozeß wird einen großen Umfang annehmen. Wie es heißt, sollen 130 Belastungszeugen vernommen werden. Angeklagt sind fünf Personen, von denen drei verhaftet sind. Die Verhandlungen werden im Dezember stattfinden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 24. Juli.

Wetteraussichten für Sonnabend, 25. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, warm, meist trocken.

* **Die Kaiserbesuch-Phantasien** werden eifrig fortgesetzt. Derselbe Correspondent, der gestern den Kaiserbesuch in Neufahrwasser auf den 9. August vertagt hatte, meldet dem von ihm bedienten Blatte heute:

Nach den neuesten Bestimmungen erfolgt die Ankunft des Kaisers doch am 6. August. Auf der Westerplatte ist ein Diner bestellt, welches der Kaiser dem Offiziercorps giebt.

Das Einzige, worauf sich diese „neuesten Bestimmungen" stützen, ist eine kürzlich seitens eines hiesigen Offiziers an den Inhaber des Kurhauses Westerplatte gerichtete Anfrage über ein eventl. dort zu veranstaltendes Diner gewesen. Alles Weitere ist freie Combination.

* * *

* **Militärisches.** In verschiedenen Provinzblättern lesen wir heute:

Dem General-Commando des 17. Armeecorps ist ein Erlaß des Kriegsministers zugegangen, nach welchem ein Bericht über diejenigen Mannschaften eingereicht werden soll, denen als Belohnung für ausgezeichnete Führung ein Besuch der Berliner Gewerbe-Ausstellung zu ermöglichen wäre.

Beim hiesigen General-Commando wie bei der kgl. Commandantur ist über einen solchen Erlaß des Kriegsministeriums nichts bekannt. Allerdings haben einzelne Regimenter ihrerseits Auszeichnungen der erwähnten Art eintreten lassen.

* * *

* **Herr Oberpräsident v. Goßler** kehrt am nächsten Sonntag von seiner Urlaubsreise wieder zurück.

* * *

* **Nachtmanöver. In der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag findet am Ostseestrande auf der Westerplatte ein größeres Nachtmanöver mit Küstenvertheidigung etc. statt. Da auch die Strandbatterien in Action treten werden, sind die Bewohner der Westerplatte militärischerseits aufgefordert worden, die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um ein etwaiges Springen der Fensterscheiben durch die zu erwartende Detonation zu verhüten.**

* * *

* **Nacht-Spazierfahrt nach Hela.** Wie stark das Verlangen ist, dem Staube der Straßen und der drückenden Schwüle der Zimmer zu entfliehen und einige Stunden in der erquickenden frischen Seeluft zuzubringen, bewies die unerwartet große Betheiligung an der gestern Abend von der Actiengesellschaft „Weichsel" arrangirten Nachtfahrt nach Hela. Der Dampfer „Drache" war schon in Danzig so stark besetzt, daß für die Herren und Damen, welche die Fahrt von Neufahrwasser und Zoppot aus antreten wollten, noch die Dampfer „Phönix" und „Richard Damme" in Dienst gestellt werden mußten. Kurz nach 9 Uhr verließ der „Drache" den Hafen von Neufahrwasser und ging auf die Rhede hinaus, die einen entzückenden Anblick darbot. Scharf und klar strahlte das helle Feuer des Leuchtthurmes über das dunkle Gewässer, links wurden die elektrischen Bogenlampen der Actien-Brauerei in Klein-Hammer hinter dunkeln Bäumen sichtbar, und eine Strecke weiter spiegelte sich der Glanz der elektrischen Beleuchtung des Zoppoter Kurhaus-Etablissements auf den Wellen. Ueber allen diesen leuchtenden Flammen hob sich der Mond am Firmament langsam empor, als wollte er die Ueberlegenheit des Himmelslichtes über die irdischen Flammen beweisen. Leider schoben sich aber sehr bald Wolken vor die glänzende Scheibe, die während der ganzen Fahrt nicht wichen, so daß jene wunderbaren Lichtreflexe verloren gingen, welche die Strahlen des Mondes auf den Wellen des Kielwassers hervorzaubern. Aber auch unser Dampfer wollte das Seinige zur Belebung der Beleuchtung beitragen. Kaum hatten wir die Spitze der Ostmole passirt, als die Mannschaften mit bunten Papierlampions erschienen, welche auf dem Achterdeck an einer Drahtleitung angebracht wurden, so daß auch der „Drache" in festlicher Beleuchtung erglänzte. Nachdem das Schiff eine Zeitlang vor dem Zoppoter Seestege gekreuzt hatte, um die beiden anderen Dampfer zu erwarten, setzte sich die Flottille nach Hela zu in Bewegung. Die frische kühle Brise, die sich jetzt bemerklich machte, wurde für unsere Lampions verhängnißvoll, denn zuerst wurden die Lichter auf der Luvseite ausgeblasen, dann gingen allmählich auch die Lampions auf der Leeseite ein; desto deutlicher wurden nunmehr die Leuchtfeuer sichtbar, von der Halbinsel her schimmerten die Feuer von Hela und Heisterneſt, zu linker Hand leuchtete das Feuer von Oxhöft auf, und auch das Licht des Thurmes zu Neufahrwasser war noch immer genau zu sehen. Bald tauchten auch als eine dunkle Masse die Waldungen der Halbinsel aus dem Wasser empor und kurz vor Mitternacht passirte der Dampfer die Spitze von Hela und nahm seinen Curs nach der Heulboje, welche in ein tiefes Schweigen versunken war, da die See glatt war und auch der geringste Wellenschlag fehlte. Erst als der Dampfer in die Nähe der Boje gekommen war und die Dampferwellen den schwerfälligen Kasten in schaukelnde Bewegung gesetzt hatten, ertönte ein dumpfes Stöhnen, als wäre die Heulboje ärgerlich darüber, daß sie in ihrer Nachtruhe gestört worden war. Nun wendete der führende „Drache" und alle drei Dampfer steuerten wieder heimwärts. Kurz nach 3 Uhr Morgens legte der „Drache" an dem Bollwerk am Johannisthor an. Wenn auch die Fahrt etwas länger gedauert hatte, als angenommen war, so geschah dies zu allgemeiner Befriedigung, denn die Fahrt in der Morgendämmerung war von hohem Reize.

* * *

* **Schalterdienststunden.** Die Schalterdienststunden bei dem Postamt in Langfuhr sind an den Wochentagen von 7 bezw. im Winter von 8 Uhr Vorm. bis 1 Uhr Nachm. und von 2 bis 8 Uhr Nachm. festgesetzt worden. Die Dienststunden an Sonn- und Festtagen haben eine Aenderung nicht erfahren.

* * *

* **Verlegung des Schellmühler Weges.** Der westliche, an Langfuhr und die Große Allee anschließende Theil des Schellmühler Weges soll derart verlegt werden, daß letzterer von der Kreuzung mit der Bröſener Chaussee in gerader Richtung auf die Allee zuläuft und dann in einen Parallelweg längs derselben einmündet. Dieser an der östlichen Seite der Allee unmittelbar neben dem Promenadenwege neu anzulegende, ohne die auf der anderen Seite vorgesehenen Vorgärten 12 Meter breite Weg mündet am Ende der Allee in die Langfuhrer Hauptstraße. Durch das Project wird die jetzige Wegeverbindung von Langfuhr nach der Eisenbahn-Haltestelle Neuschottland bezw. nach Schellmühl nur um ein Geringes verlängert, dagegen wird durch den Fortfall der zu verlegenden Wegestrecke ein geräumiges, zur Bebauung geeignetes Terrain gewonnen. Bekanntlich soll auf das Gelände zwischen dem Uphagen'schen Grundstücke in Langfuhr, der Zoppoter Eisenbahn, der Bröſener Chaussee und dem Schellmühler Wege der Neubau des Jenkauer Instituts zu stehen kommen. Gegenwärtig sind schon Arbeiter mit Schüttungsarbeiten in der Richtung des neuen Weges beschäftigt. Etwaige Einsprüche gegen die geplante Wegeverlegung sind bei Vermeidung des Ausschlusses binnen vier Wochen bei der königl. Polizei-Direction geltend zu machen, in deren Geschäftshaus auch der Plan zur Einsicht jedermanns öffentlich ausliegt.

* * *

R. C. Reichsgericht. Wegen Unterschlagung wurde der frühere Bureaugehilfe Josef Willich von hier von der Strafkammer am 28. März d. J. zu mehreren Monaten Gefängniß verurtheilt, von der weitergehenden Anklage der Unterschlagung in drei weiteren Fällen wurde er jedoch freigesprochen und die insoweit erwachsenen Kosten der Staatskasse zur Last gelegt. W. legte gegen das Urtheil Revision ein. Dieselbe wurde sowohl vom Reichsanwalt wie auch vom Reichsgericht für theilweise begründet erachtet und darauf hin das Urtheil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen.

* * *

* **Schöffengericht.** Der übel beleumundete Arbeiter August Pioch aus Ohra hatte sich gestern wegen verschiedener Rohheiten zu verantworten. In der Nacht des 10. Mai d. J. geriethen mehrere Schutzleute mit einer Anzahl von Burschen zusammen, welche der Aufforderung, sich zu entfernen, keine Folge leisteten und die Beamten mit Stöcken, Wagenrungen und anderen Waffen bewarfen. Als die Beamten dann energischer vorgingen, zerstreuten sich die Angreifer. Die meisten Theilnehmer waren bei der herrschenden Dunkelheit nicht erkannt worden, nur an Pioch war seine ungewöhnliche Körperlänge zum Verräther geworden, so daß er als Rädelsführer recognoscirt werden konnte. Der Gerichtshof bestrafte ihn mit 4 Monat Gefängniß und 1 Woche Haft.

* * *

* **In Gefahr. Wie gefährlich es ist, beim Baden** zu weit über die gezogenen Leinen hinauszuschwimmen, zeigte gestern wieder ein Fall im Seebade Heubude. Ein Herr R. schwamm mit zwei Herren weit hinaus, als ihn plötzlich ein Unwohlsein befiel und er unterzugehen drohte. Die beiden Herren waren nicht im Stande, ihm zu helfen und riefen um Hilfe. Ein dritter Herr schwamm sofort zur Unfallstelle und es gelang ihm, den Ertrinkenden so lange über Wasser zu halten, bis der Bademeister mit einem Boot ankam und den schon Bewußtlosen aus dem Wasser zog. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren von Erfolg begleitet.

* * *

* **Thierschutz-Verein.** Wie wir bereits in dem Bericht über die letzte Vorstandssitzung mitgetheilt haben, hat der Verein beschlossen, auch in diesem Jahre ein **Sommerfest** und zwar in Heubude im Specht'schen Lokale zu feiern, da ein solches Fest, vor mehreren Jahren begangen, sich großer Theilnahme erfreute. Das diesjährige Sommerfest soll am nächsten Dienstag durch Vocal- und Instrumental-Concert, freier Bootfahrt auf dem See etc. begangen werden. Das Vocal-Concert wird von dem unter der Leitung des Herrn Musiklehrers **Goll** stehenden Männergesangverein „Libertas" ausgeführt werden.

* * *

* **Entscheidung des Reichsversicherungsamtes.** Am 14. Juni 1895 hatte der Klempnerlehrling Ernst Schwarzkopf bei der Anfertigung eines kleinen transportablen Müllkastens eine Verletzung am Mittelfinger der rechten Hand erlitten, in Folge deren der Finger steif wurde. Die Section IV der nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft wies den Anspruch auf Rente ab, weil der Unfall nicht in Ausübung der Bauklempnerei, sondern in einer nicht versicherungspflichtigen Werkstattklempnerei erfolgt sei. Gegen diesen Bescheid remonstrirte zunächst die Klempnerinnung bei dem Vorstande der Section, von der sie jedoch abgewiesen wurde, und dann auch der Verletzte bei dem hiesigen Schiedsgerichte. Das Schiedsgericht stellte sich auf den Standpunkt der Section und verwarf die Berufung. Nunmehr hat auch das Reichsversicherungsamt den Recurs gegen die Entscheidung des Schiedsgerichts aus demselben Grunde verworfen.

* * *

m. **Leipziger Sänger.** Das Programm der altrenommirten Leipziger Sänger im Café Beyer, die übrigens am nächsten Dienstag ihre Abschieds-Soirée geben, bot gestern eine recht reichhaltige Abwechselung. Außer dem Benefiz für den beliebten Damen-Imitator Herrn Rafaeli fand Doppel-Concert und zum Schluß ein großes Feuerwerk statt.

* * *

* **Unfall mit tödtlichem Ausgange.** Der in voriger Woche von einem Montagewagen herabgeschleuderte Monteur A. Meißner ist nach einer beim hiesigen Standesamt vom Diakonissen-Krankenhause eingegangenen Anzeige an **den erlittenen Kopfverletzungen** vorgestern gestorben.

* * *

* **Betrug.** Seit einiger Zeit **treibt** hier und in anderen Städten ein Schwindler sein Wesen, vor dem die hiesige Criminalpolizei warnt, da es leider nicht gelungen ist, ihn dingfest zu machen und da er nach allen Ermittelungen unsere Stadt verlassen zu haben scheint. Vor einiger Zeit stieg der Schwindler in dem Hotel zum deutschen Hause in Elbing ab, nannte sich Kaufmann Rotz aus Königsberg, machte im Hotel bedeutende Schulden, borgte dem Oberkellner ein Goldstück ab und verschwand dann. Wie ermittelt wurde, war er nach Danzig gefahren und hier gab er vor zwei Tagen Spuren seiner Anwesenheit. Er kehrte im Hotel de Petersburg am Langenmarkte an, machte eine Zeche von ca. 13 Mark und war dann auch nicht zu finden. Der Hauptcoup ist ihm gestern bei einer Juwelier-Firma in der Wollwebergasse geglückt, wo er erschien und Uhren verlangte. Man gab ihm sechs Uhren zur Auswahl mit, da er ausreichende Bürgschaft nannte. Als er die Uhren, die einen Werth von 250 Mark repräsentirten, erhalten hatte, ist er wieder unsichtbar geworden. Die Uhren tragen die Nummern 717 616, 8884, 11 233, 6969, 6970 und 11 745. Hier in Danzig nannte sich der Schwindler, der wohl anderwärts das gleiche Manöver versuchen wird, Georg Neumann aus Berlin. Er zeigte gewandtes Benehmen, hatte schwarze Haare und schwarzes Bärtchen; seine bleiche Gesichtsfarbe ist in den drei angegebenen Betrugsfällen aufgefallen.

* * *

Polizeibericht für den 24. Juli. Verhaftet: 9 Personen, darunter: 1 Person wegen Diebstahls, 1 Person wegen Sittlichkeitsverbrechens, 6 Obdachlose. — Gefunden: 1 Tischtuch, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 goldene Damenremontoiruhr mit Kette und zwei Breloques, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizeidirection.

Aus den Provinzen.

Graudenz, 23. Juli. Der Zahlmeister **Giese** vom Feldartillerie-Regiment Nr. 35 (Graudenz) ist am Mittwoch **plötzlich gestorben.** Am Mittwoch Vormittag fand eine außerordentliche Kassenrevision in seiner Wohnung statt und noch während die Revisionscommission in der Giese'schen Wohnung anwesend war, ist der Tod erfolgt. Die Commandantur, welcher seitens des Regiments die dienstliche Meldung von dem Ableben des Zahlmeisters Giese zuging, ordnete dem „Ges." zufolge sofort die gerichtliche Untersuchung durch den Garnisonauditeur, sowie die ärztliche Untersuchung durch den Oberstabsarzt an. Bei dieser Untersuchung wurde festgestellt, daß der Tod in Folge **Herzlähmung** eingetreten sei. (Die Nachricht, daß G. sich erschossen habe, scheint hiernach unrichtig zu sein.)

Tilsit, 23. Juli. Die Chargirten des hiesigen Dragoner-Regiments tragen gegenwärtig eine neue **Sommeruniform.** Der Rock, nach Art der bei der Infanterie gebräuchlichen Litewka, besteht aus graugrünem leichten Tuch, hat blaue Achselklappen und Klappkragen. Falls sich dieser bequemere Uniformrock bewährt, soll er allgemein auch bei den Mannschaften eingeführt werden.

Allenstein, 21. Juli. **Heute Nachmittag schoß sich der Grenadier Siebert,** der als Bursche bei einem höheren Offizier diente, in der Wohnung seines Herrn mit einem Revolver **drei Schüsse durch den Mund.** Tödtlich verletzt wurde er nach dem Lazareth geschafft. (Hierdurch ist das gemeldete irrige Gerücht entstanden, daß sich ein höherer Offizier erschossen habe.)

Vermischtes.

Reisestatistik.

Eine interessante Zusammenstellung über die Zahl der Reisenden, die in den großen und mittleren europäischen Staaten die Eisenbahn benutzt haben, findet sich in der letzten Nummer des „Journal des Economistes". Die betreffenden Ziffern sind folgende:

	Einwohner	Reisende
Italien	30 158 408	51 447 293
Frankreich	38 343 192	305 211 000
Deutschland	49 428 470	483 407 806
Belgien	5 069 321	86 540 010
Oesterreich	23 895 413	84 924 407
Ungarn	17 463 473	37 302 070
Großbritannien und Irland	37 880 764	864 435 388
Schweiz	2 962 098	37 249 040
Holland	4 593 155	33 349 127
Rußland	97 807 339	32 602 944

Es geht aus dieser Tabelle deutlich hervor, wie verschieden die Benutzung der Eisenbahnen in den einzelnen Ländern ist. Während in Rußland erst auf 3 Einwohner 1 Reisender kommt, fallen auf 1 Einwohner in Italien $1\frac{2}{3}$ Reisende, in Ungarn $2\frac{1}{5}$, in Oesterreich $3\frac{1}{2}$, in Holland über 7, in Frankreich 6, in Deutschland fast 10, in der Schweiz über 12, in Belgien über 14 und in Großbritannien und Irland 23 Personen.

Falsche Münzen aus Glas.

In Chersson (Rußland) sind im Verkehr falsche Silberrubel erschienen, die ihrem äußeren Aussehen nach von echten Rubelstücken nicht zu unterscheiden sein sollen, weshalb sie auch von den Kaufleuten bis jetzt unbeanstandet an Zahlungsstatt angenommen wurden. Unlängst führte aber folgender Fall zur Aufdeckung des Schwindels. Ein Herr, der in einem Kaufladen eine Zahlung zu machen hatte, ließ aus Versehen ein Rubelstück auf den steinernen Boden fallen, und dabei zersprang das Geldstück zum allgemeinen Erstaunen in mehrere Stücke. Bei näherer Untersuchung fand sich, daß das betreffende Geldstück aus einem Stück Glas bestand, das außen mit einer ganz dünnen Schicht Zinn überkleidet war.

Leuchtende Abendgesellschaften

sind das Neueste in den Kreisen der Pariser Gesellschaft. Bei einer dort kürzlich veranstalteten Abendgesellschaft war nämlich keine regelrechte Beleuchtung vorgesehen, sondern die Decke, Wände, Vorhänge, Möbel, Geschirr, kurz, alles nur mögliche strahlte und leuchtete auf geheimnißvolle Weise. Die Gegenstände waren zu diesem Zwecke mit einem leuchtenden Pulver bestreut, das neuerdings von einem Professor der französischen Akademie der Wissenschaften erfunden worden ist und welches auch die Gesichter, Arme und Schultern sowie die Kostüme der Damen in hellem Lichte erstrahlen läßt, wenn man sie damit einpudert.

Eine lustige Athletengeschichte.

In das ungarische kampfesmuthige Provinzstädtchen B. ist eine Komödiantentruppe gekommen, die allerlei Wettspiele veranstaltete: Eines Tages lasen die kampfesmuthigen Einwohner von B. an allen Straßenecken auf riesigen Plakaten: „!!!Magyaren!!! Der Deutsche kommt! Jetzt oder nie! Da macht er sich breit unter uns und verspricht demjenigen 100 Gulden, der ihn wirft! Hans Spritzer heißt dieser Mann — er ist ein Fiaker aus Wien. Man kann als sicher annehmen, daß die Wiener Camarilla ihn uns an den Hals geschickt hat. Deshalb auf die Füße, Magyaren!" Am Abend war die „Ungarische National-Arena" gepfropft voll. „Wo ist der Schwob? Er soll sich zeigen!" rief das ungeduldige Publikum. Endlich kam der „Schwob". Eine mächtige Gestalt trat vor den Vorhang und verneigte sich tief. Diese Höflichkeit wurde von einem Fleischergesellen mit einem Spottliede quittirt, worauf das ganze liebenswürdige Publikum in den Refrain einstimmte. Er lautete so ähnlich, wie etwa: „Warte Deutscher, du wirst es noch bereuen!" Spritzer, ein urgemüthlicher Wiener Fiaker und Athlet, lächelte dankbar zu dieser Ovation und verneigte sich abermals. Auf ein gegebenes Zeichen begann der Ringkampf — doch war das Resultat für die ungarischen Wettkämpfer sehr kläglich. So viele sich auch heranwagten, sie wurden in den Staub gestreckt. „Betrug!" ertönte es von allen Seiten. „Der Deutsche läßt sich nicht anfassen!" Die Frauen drohten mit Sonnenschirmen, die Männer mit Stöcken und Fäusten. Und abermals wurde das Spottlied gesungen. Als dies verklungen war, stand statt des Athleten der Director in der Manege. Er brachte dem hochverehrungswürdigen Publikum zur Kenntniß, daß soeben ein Pester Fiaker und Athlet eingetroffen sei, Namens Sandor Rombanyi, der so fürchterlich stark sei, daß er die zwei stärksten Russen der Welt, drei chinesische Riesen und die berühmtesten deutschen Athleten besiegt habe. Rombanyi wird ohne Zweifel auch Sprißer in den Sand legen, vorher möge man aber geneigtest für die Person noch ein Extraentrée von 10 Kreuzern bezahlen. Die schon im Voraus von Rombanyi enthusiasmirten Zuschauer waren gern bereit — wenn nöthig auch noch mehr — zu bezahlen. Endlich erschien Rombanyi. Man konnte ihn für eben so stark halten wie Spritzer, nur hatte er einen schwarzen aufgewichsten Schnurrbart. „Eljen Rombanyi! Der Deutsche soll kommen!" So tönte es von hunderten Kehlen. Da sprang ein Komödiant mit verstörter Miene in die Arena und meldete dem Director: „Herr Spritzer ist nicht zu finden. Er ist vor Rombanyi so erschrocken, daß er durchgegangen ist." Das Publikum klatschte und brüllte vor Vergnügen und ließ den Rombanyi hoch leben, der in Ermangelung eines Rivalen Gewichte und Tische auf seiner Nase balancirte. — Tags darauf ist es an den Tag gekommen, daß Spritzer und Rombanyi eine und dieselbe Person waren. Etwas Bartwichse und Schminke und ein Kamm hatten aus dem Wiener Athleten den Pester Athleten gemacht. Dafür haben die empörten kampfesmuthigen Männer von B. die „Ungarische National-Arena" so gründlich demolirt, daß kein Stein auf dem anderen blieb.

London, 24. Juli. Ein nach Montevideo bestimmtes Schiff, „**Herbert Fuller**", lief in Halifax ein, nachdem die **meuterische** Besatzung den Capitän, dessen Frau und den Steuermann **ermordet** hatte. Die ganze Mannschaft wurde verhaftet.

Standesamt vom 24. Juli.

Geburten: Gutsförster Ernst Einfeldt, S. — Arbeiter August Last, S. — Kaufmann Johannes Wontorra, T. — Hausdiener Friedrich Klein, S. — Vorarbeiter Hermann Klein, T. — Tischlergeselle Richard Baumann, S. — Bäckermeister Albert Schubert, S. — Maurergeselle Bruno Litzau, S. — Arb. Hermann Groeger, S.

Aufgebote: Tischlergeselle Otto Bugdahn und Ida Trossin, beide hier. — Schlossergeselle Emil Sulewski und Hedwig Edler, beide hier. — Schuhmachergeselle Franz Stacker und Anna Schimkowski, beide hier. — Schiffbau-Arbeiter August Maikowski und Amalie Holz, beide hier.

Heirathen: Kaufmann Paul Adalbert Szczodrowski-Kl. Bölkau und Margarethe Adelheide Boschek hier. — Malergehilfe Paul Gustav Dobronski und Laura Franziska Schimski. — Zimmergeselle Friedrich Karl Masuck und Malwine Bertha Stein. — Schmiedegeselle Eduard August Tesmer und Helene Louise Pauline Kawecki. — Schlossergeselle Franz Bernhard Schaub und Martha Agnes Neumann, sämmtlich hier.

Todesfälle: Frau Karoline Neumann, geb. Rust, 66 J. — T. d. Arbeiters Johann Neumann, 3 M. —

S. d. Arb. August Blockus, 10 W. — S. d. Arbeiters Julius Domnick, 11 W. — S. d. Arb. Johann Thiede, todtgeb. — T. d. Bureau-Diätars bei der kgl. Eisenbahn Aloysius Schubert, 6 M. — Wittwe Wilhelmine Kroschel, geb. Handtke, 66 J. — T. d. Arb. Johann Koller, 6 M. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Danziger kirchliche Nachrichten

für Sonntag, 26. Juli.

St. Marien. 8 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. 10 Uhr Herr Consistorialrath Franck. 2 Uhr Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Donnerstag, Vorm. 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Diakonus Brausewetter.

St. Johann. Vormitt. 10 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Nachm. 2 Uhr Herr Pastor Hoppe. Beichte Sonntag Vormittags 9½ Uhr.

St. Katharinen. Vormittags 8 Uhr Herr Prediger Voigt. 10 Uhr Herr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Ev. Jünglingsverein, Gr. Mühlengasse 7. Abends 8 Uhr Andacht Herr Diakon Kluth.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachm. 2 Uhr Herr Vicar Maltzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vorm. 9½ Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des heil. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Zechlin. Kindergottesdienst findet nicht statt.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Hoffmann.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Die Beichte um 9½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte Morgens 9½ Uhr in der Sakristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Herr Pastor Richter. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde derselbe.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Kein Kindergottesdienst.

Kirche in Weichselmünde. 9½ Uhr Vormittags Lesegottesdienst.

Schulhaus in Langfuhr. Vormittags 10 Uhr Hr. Pfarrer Lutze.

Schidlitz, Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt. Vorm. 10 Uhr Gottesdienst, bei gutem Wetter im Freien, Herr Pastor Voigt. Beichte 9½ Uhr im Betsaale. Nachmittags 2 Uhr, Kindergottesdienst. Nachmittags 5 Uhr, Männer-Verein. Abends 6 Uhr Jungfrauenverein. Abends 7 Uhr Jünglingsverein.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pfeiffer. — Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Heil. Geistkirche. (Evang.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 2½ Uhr Lesegottesdienst.

Evangel.-luther. Kirche, Heiligegeistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker. 3 Uhr Nachmitt. derselbe.

Missionssaal, Paradiesgasse 33, Sonntag von 11½ bis 12½ Uhr Kindergottesdienst. Nachmittags von 3—5 und Abends von 7–9 Uhr Missionsfest mit Ansprachen, Chorgesängen und Declamationen. Redner: Herr Lehrer Wolff, Brock, Beyer u. a. Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung im Interesse der Mäßigkeitssache. Dienstag und Donnerstag, Abends 8 Uhr, Erbauungsstunde.

St. Nicolai. Frühmesse 6 und 8 Uhr, darauf polnische Predigt. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.

St. Brigitta. Militärgottesdienst 8 Uhr, Hochamt. Frühmesse 7 Uhr. 9¾ Uhr Hochamt und Predigt. 3 Uhr Vesperandacht.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula. Poggenpfuhl 16. Keine Predigt.

Baptisten-Kirche, Schießstange 13/14. Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4 Uhr Predigt Herr Prediger J. Herrmann. Abends 6 Uhr Jugendverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Erbauungsstunde.

Methodisten-Gemeinde. Frauengasse Nr. 10. Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 4½ Uhr Predigt. Nachm. 2 Uhr Sonntagsschule. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetsstunde. Jedermann ist freundlichst eingeladen. Pred. H. P. Wenzel.

Danziger Börse vom 24. Juli.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	114—145 M Br.	—144 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	113—145 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	111—144 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	108—142 M Br.	
roth	740—820 Gr.	103—142 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	95—138 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 104 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 140 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Juli zum freien Verkehr 141 M Br., September-Oktober zum freien Verkehr 133 M bez., transit 99½ M Br., 99 M Gd., per Oktbr.-Novbr. zum freien Verkehr 133½ M Br., 133 M Gd., transit 100 M Br., 99½ M Gd., per Novbr.-Dezbr. 134½ M Br., 134 M Gd., transit 100½ M Br., 100 M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 102 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 102 M, unterp. 68 M, transit 67 M.

Auf Lieferung per Juli unterpoln. 68 M Gd., per September-Oktbr. inländisch 102 M bez., unterpolnisch 69 M Br., 68½ M Gd., per Oktbr.-Novbr. inländ. 102½ M bez., unterpoln. 69½ M bez., per Nov.-Dez. inländ. 103½ M Br., 103 M Gd., unterpoln. 70½ M Br., 70 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. Futter- 72 M bezahlt.

Rübsen unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 166—172 M bez., russ. Winter- 145 bis 148 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 178—182 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,40 M bez., Roggen- 3,75—3,77½ M bez.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 23. Juli. Wind: WNW.

Angekommen: Charlotte u. Anna, Biedenweg, London (via Lübeck), Gasreinigungsmasse und Mauersteine. — Saturnus (SD.), Meyer, Amsterdam (via Kopenhagen), Güter. — Cito, Boye, Harburg, Harz.

Gesegelt: Mietzing (SD.), Papist, Portsmouth, Holz. — Alice (SD.), Pettersson, Aarhus, Holz. — Kirtle (SD.), Tyre, Lulea, leer. — Fenix (SD.), Berjeson, Königsberg, leer. — Prospero, Lundström, Ramm, Ballast.

24. Juli. Wind: NO.

Angekommen: Vesta (SD.), Janssen, Bremen (via Kopenhagen), Güter. — Maria, Behning, Ueckermünde, Mauersteine.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.